



Das vom polnischen Kriegsschauplatz nichts Neues zu hören ist, kann uns nicht überraschen. Die Neugruppierung der verbündeten Heere, die am Mittwoch angekündigt war, erfordert Zeit, und es werden wohl noch einige Tage darüber hingehen, ehe es zu neuen entscheidenden Kämpfen kommt. Daß aber unsere von strategischen Gründen bedingte Neuaufstellung zu irgend welchen Besorgnissen Anlaß gäbe, dieser Meinung sind wir nicht. Dem widerspricht schon die Fortsetzung unseres Angriffs an der ostpreussischen Grenze, wie auch die Fortdauer der Kämpfe in Galizien. Wäre der russische Vorstoß wirklich so bedrohlich, wie ihn ängstliche Gemüter ansehen, so würden die kühnsten Flanken der verbündeten Heere nicht mehr an Angriff denken können.

**Bei Generaloberst v. Hindenburg.**

Berlin, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Eine Hindenburg-Spende ist von mehreren Offizieren der Stadt Danzig zu den Truppen der Armee des Generalobersten v. Hindenburg gebracht worden. Die Herren erhielten von ihm die Erlaubnis an einem Abendessen teilzunehmen. Darüber wird in den Danziger "Neuesten Nachrichten" berichtet:

Etwas 40 Herren nahmen an der Tafel teil. Den zurückgebliebenen französischen Koch hat Herr v. Hindenburg nicht in seine Dienste genommen. Ein deutscher Koch aus den Reihen seiner Soldaten bereitet das Essen. Ein großer Raum ist als Kantine eingerichtet. Es gibt nur eine Hauptmehlspeise, die 8 Uhr abends eingenommen wird. Es gab nur einen einzigen Gang, und zwar Quai mit Reis, dazu ein einziges Schälfrüchsen Kompott, das nur für Herrn v. Hindenburg und seine Umgebung bestimmt war. Alle Gerichte, das Herr v. Hindenburg unter bedenklichen Krankheitserscheinungen zu leiden habe, sind köstlich. Hertzlich lächelte er über die Leute, die ihm ein Gallesteinleiden zuschreiben. Er hat die Herren, daß diese Gerichte, die ihm ein Leiden zuschreiben, aus der Welt geschafft würden. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallestein habe man ihm eingeschickt, die er doch aber nicht verwenden konnte, da er kein Leiden spüre.

**Der österreichische Tagesbericht.**

Wien, 29. Okt.

Amlich wird verlautbart: 29. Okt. mittags:

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. In den letzten Tagen wurden Versuche der Russen, gegen den Raum von Turfa vorzudringen, erfolgreich abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, a. Döfer, Generalmajor.

**Oesterreichische Stimmen über die Neugruppierung in Russisch-Polen.**

WTB. Wien, 29. Okt.

Bei Besprechung des gestrigen, von deutscher und österreichisch-ungarischer Seite in gleichlautender Form ausgegebenen Berichtes über die Neugruppierung der verbündeten Armeen in Russisch-Polen erinnern die Blätter an eine kürzliche Aeußerung des Armeekommandanten Vorsovic, der damals sagte, es handle sich gegenüber Rußland um eine einfache Rechnung. Bei der Uebersicht der Bevölkerung Rußlands hätten wir anfänglich im Verhältnis 1 zu 3 gekämpft. Jetzt ist das Verhältnis 1 zu 2. Es werde die Zeit kommen, wo Einer gegen Einen kämpft, und dann werden wir den endgültigen Sieg erringen, den das Volk erwarte. Bis dahin müßten unsere verbündeten Streitkräfte die russische Uebermacht aushalten und schwächen. Im Sinne dieser Aufgabe ergaben sich, wie die "Weltspott" schreibt, Kriegsblogen, in denen es geboten erscheint, des letzten Entscheides auszuweichen und den abgedrohten Kampf später unter günstigen Verhältnissen erneut aufzunehmen. In solchem Entschluß hätten sich die verbündeten Armeen angefaßt des Anrückens überlegener russischer Kräfte als Versuch, Monopole und Anwartsrecht genötigt gesehen, und den nun auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz erfolgenden Bewegungen wohnen kein anderer Charakter inne, als beispielsweise der so zweckmäßigen, erfolgreichen Konzentration der deutschen Armeen in Frankreich.

**Russischer Hohn.**

(Ctr. Fft.) Eine durchsichtliche und unangebrachte Verunglimpfung der österreichisch-ungarischen Heerführer läßt sich das amtliche russische Telegrammbüro zu Schulden kommen, eine Schimpferei, wie sie bisher unter anständigen Menschen und unter Soldaten nicht üblich war, die aber ein bezeichnendes Licht auf die leitenden russischen Kreise wirft. In Blättern des neutralen Auslandes (z. B. im "Basler Anzeiger") findet man nämlich folgende aus Petersburg, 25. Oktober, datierte Anklage der Petersburger Telegramm-Agentur:

Das Wiener Korrespondenz-Büro verbreitet folgende absurde Meldung, die Russen hätten demjenigen eine Belohnung von 80000 Rubel versprochen, der einen höheren österreichischen Heerführer töte oder gefangen nehme, was den geheiligten Anschlag auf einen dieser Führer erklärt. In den militärischen Kreisen Petersburgs bewundert man die Erfindungsgabe des Wiener Korrespondenz-Büros, das für die österreichischen Heerführer, die sich unter dem Schutze des deutschen Generalstabes befinden, Pläne zu machen scheint. Immerhin schämen die Russen die Führer der österreichischen Armee doch, weil sie dieselben als wert-

volle Mitarbeiter der russischen Armee betrachten und das österreichische Oberkommando das Unterpland der künftigen russischen Siege ist. Die Wirksamkeit dieser Mitarbeiter wird ins wahre Licht gestellt durch die Befragung Galiziens und die Zahl der in die inneren Provinzen Rußlands gefandenen österreichischen Gefangenen. Diese Zahl besizert sich auf Hunderttausende. Es liegt also keineswegs im Interesse der Russen, solche Heerführer außer Kampf zu setzen. Nur Feinde Rußlands können sich an ihrem für den Erfolg der Russen so kostbaren Tode vergreifen.

Das ist selbst den Neutralen zu stark, und der "Basler Anzeiger" bemerkt dazu: "Der Ton, in dem diese Anklage abgefaßt ist, muß höchst unangenehm berühren. Es ist sonst nie Sache eines ernt zu nehmenden Heerführers gewesen, seinen Gegner in solcher Weise lächerlich zu machen. Damit brüdt er die Bedeutung seiner eigenen Erfolge nur herab. Die Russen haben sich aber über ihre Erfolge über die verbündeten Oesterreicher erst noch auszuweisen."

**Der Schaden in Reims.**

Rotterdam, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Flüchtlinge aus Reims erzählen in Epernay, wie der dortige "Times"-Korrespondent meldet, daß der Schaden in Reims erschreckend sei. Von den Bewohnern wurden 600 bis 700 durch Granaten getötet und eine große Anzahl verwundet. In der Stadt wurden 300 Häuser durch Geschützfeuer vollständig zerstört, rund 150 brannten bis zum Boden ab. (Nat. Sig.)

**In und bei Digmuden.**

Rotterdam, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Einer Depesche der "Times" zufolge gelang es am Samstag abend 3000 Deutschen in Digmuden einzudringen. Sie hielten den Ort eine Zeit lang besetzt, dann soll Geschützfeuer sie wieder aus den Häusern vertrieben haben. Der Berichterstatter schweigt aber darüber, ob die Verbündeten dann wiederum in Digmuden eingezogen sind. Wahrscheinlich soll man aus seinem Bericht schließen, daß das zerstörte Digmuden nunmehr in der Mitte zwischen den beiderseitigen Linien liegt. Dagegen behauptet das Pariser "Journal", daß die Verbündeten die Deutschen in Digmuden in eine Falle gelockt und später den Ort wiederum besetzt hätten. Einem von dem Berichterstatter des Amsterdamer "Tab" verzeichneten Gerücht zufolge sind die gewaltigsten Schanzungen der Franzosen und Engländer bei Digmuden am Dienstag nachmittag genommen worden. In dem zerstörten Städtchen machten die Franzosen 200 Kriegsgefangene.

**Der unbezwingliche deutsche Vormarsch.**

WTB. Berlin, 29. Okt.

Dem "Berl. Vol.-Anz." wird von seinem Spezialberichterstatter aus Kooßenbaal gemeldet: Entwaiffnete belgische Soldaten, die an den Gefechten zwischen Digmuden und Neuport vom 28. bis 26. Oktober teilgenommen haben, schildern den unbezwinglichen Vormarsch der deutschen Soldaten in beredten Worten. Als ich einen der durch Entbehrungen gänzlich herabgekommenen Vurschen fragte, ob die Verluste der anrückenden deutschen Truppen, die den Uebergang des Dietrichs erzwingen, bestimmt gewesen seien, erklärte er runterweg: Die Teufelskerle treiben uns mit ihren Kanonen so grünlich zurück, daß sie wenig Leute zu opfern brauchen. Sei uns ist es leider das Gegenteil. Uns jagt man blindlings in die Schlacht hinein. Viele meiner Kameraden sagten: Unsere Offiziere verstehen nichts. Wären wir unter deutscher Führung, so hätten wir das Geschäft ebenso gut wie die da drüben. "Wie in früheren Gefechten litten auch diesmal die Belgier unter den unabweislichen deutschen Nachtangriffen. "Es ist unbegreiflich", rufte einer der Entwaiffneten aus, "wie die Deutschen instandte sind, sich bis auf ganz kurze Distanz anzunähern, ohne daß man sie bemerkt. Ihre Ausnutzung der Dämlichkeit ist fabelhaft und wird von anderen Offizieren bewundert. Das bringen weder Franzosen noch Engländer zustande. Die deutschen Bataillone haben einen eisernen Schritt. Das klingt, als kämen gerade zweimal so viel anmarschiert. Unter den entwichenen Belgiern giebt es nur eine Meinung: Die Deutschen werden siegen." Die Berichte über den Zustand in der fronschischen Region, die am Vorabend der deutschen Befegung steht, sind für die Verbündeten sehr unangstlich. Gestrichelte Einwohner des Städtchens Vergues erzählten den Belgiern, daß es an der nördlichen Front an Soldaten fehle. Die frischen englischen Soldaten seien so schlecht ausgebildet, daß man sie nur in geringer Anzahl ins Gefecht schicken kann. Die Artillerie werde nur von Franzosen bedient. Das Durcheinander sei unbeschreiblich. Nichts gebe in Ordnung vor sich.

Rotterdam, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Der Vormarsch der Deutschen über den Dietrich dauert seit vier Tagen fort. Konstruktive soll von den deutschen Vortruppen besetzt sein.

**Französische Besorgnisse um Dünkirchen.**

Mailand, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Die Berichte an die italienischen Zeitungen aus Paris gestehen zu, daß es den Deutschen gelungen ist, die Meer zu überschreiten. In Paris herrscht große Besorgnis um das Schicksal Dünkirchens. Viele rechnen schon mit dem Fall der Stadt. Die Einnahme werde aber nicht leicht sein, weniger wegen der Befestigungen als wegen der Umgebung, die von vielen Kanälen

durchzogen sei und gänzlich unter Wasser gesetzt werden könne, so daß nur wenige, leicht zu verteidigende Straßen trocken blieben. Die Bevölkerung Dünkirchens ist beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Das Feuer der deutschen Artillerie sei von außerordentlicher Heftigkeit. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein groß; allein letzten Mittwoch und Donnerstag seien in Dünkirchen 2000 Verwundete eingetroffen.

**Londoner Maßnahmen zur Irreführung der Zeppeline.**

London, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Aus London wird berichtet: Die elektrischen Nadeln sind oben schwarz gefärbt, damit sie für die Luftschiffe unsichtbar seien. Dafür habe man in den öffentlichen Gärten lange Reihen elektrischer Lampen angezündet und sichtbare Straßen markiert, so daß die Zeppeline irre werden müssen und Straßen vermuten, wo nur Wiesen sind.

**Aus Südafrika.**

WTB. Rotterdam, 29. Okt.

Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" meldet aus London: Die Blätter drücken ihr Bedauern über die Ausbreitung des Aufruhrs in Südafrika aus. Die meisten betonen, daß es sich hierbei mehr um einen Bürgerkrieg als um eine Loslösung von England handle.

WTB. Rom, 29. Okt.

In einer Mitteilung der englischen Vorkontrollkommission in Rom wird bestätigt, daß der Zustand des Obersten Moritz jetzt endgültig durch den Obersten Britte bei Kalermaas niedergeworfen sei; aber die Generale Beyer und Dewet hätten sich gegen die Regierung mit einigen Bürgern von der Orange-River-Kolonie und Westrandbols erhoben. Die Regierung habe energische Maßnahmen ergriffen, die Ordnung wieder herzustellen. Die große Mehrheit der Bürger in allen Staaten sei loyal.

WTB. London, 29. Okt.

Aus Kapstadt wird gemeldet: General Botha verließ Rustenburg am Donnerstag morgen und bekam vormittags 7 Uhr mit den Anhängern des Generals Beyer, die er in die Flucht schickte. Bei der den ganzen Tag fortgesetzten Verfolgung wurden 80 Mann gefangen genommen.

**Belgische Niederlage in Afrika.**

Rom, 29. Okt. (Ctr. Bl.)

Die "Stampa" meldet aus Paris: Ein in Havre eingelaufenes Telegramm des Gouverneurs von Katalanga besagt, daß die belgischen Truppen unter dem Kommando des Generalleutnants Genty in einem Gefecht bei Kissenji am Kwofsee durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten. Kissenji liegt hart an der Grenze auf deutschem Gebiet. Offenbar hat hier eine belgische Truppe in unser Schutzgebiet eingedrungen versucht. Durch die Wachsamkeit unserer Schutztruppe ist der Einfall siegreich zurückgewiesen worden. (W. Z.)

**Präsident Havenstein über den Geldmarkt.**

WTB. Berlin, 29. Okt.

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses des Reichsbank teilte Präsident Havenstein u. a. folgendes mit: Die Rückkehr der Reichsbank im Oktober waren durch den Einfluß der Einzahlungen auf die Kriessanleihen beherrscht. Bis zum 5. Oktober waren 2420 Millionen Mark, bis zum 28. Oktober 3470 Millionen Mark, das sind 78 Prozent der Gesamtanleihe, eingezahlt worden, also fast 700 Millionen mehr, als für die beiden ersten Termine verlangt worden waren. Zum größten Teil sind diese Einzahlungen aus bereit gehaltenen Mitteln geleistet worden. Die Inanspruchnahme der Darlehensstellen bleibt hinter den Erwartungen zurück. Der Höchstbeitrag der bei diesen aufgenommenen Kriessanleihen betrug am 7. Oktober 710 Millionen gegenüber den bis zu diesem Tage eingezahlten 2420 Millionen, ging dann bis zum 15. Oktober auf 603 und bis zum 23. Oktober, an welchem Tage 3087 Millionen eingezahlt waren, auf 194 Millionen zurück. Dieser Rückgang und die fortgesetzten neuen starken Einzahlungen beweisen, daß ein erheblicher Teil dieser Darlehen nur für ganz kurze Zeit benötigt wurde. Diese gewaltigen Zahlungen erfolgten ohne nennenswerte Störung des Geldmarktes. Der Goldbestand an der Reichsbank verstärkte sich infolge dieser Einzahlungen und der freiwilligen Sammelstätigkeit vom 23. September bis 23. Oktober um 122 Millionen, seit dem 31. Juli um 575 Millionen. Der Bestand an Scheidemünzen hob sich von der niedrigsten Differenz von 126 Millionen bereits wieder auf 301 Millionen, was als ein Zeichen der Ueberwindung der Reingeldnot anzusehen ist. In der Zeit vom 7. Oktober bis 23. Oktober gab die Reichsbank in kleinen Darlehensfällen einen 302 Millionen in den Verkehr. Die Gesamtmenge ist seit dem 30. September um 1854,5 Millionen, seit ihrem Höchststand am 31. August um 1880,7 Millionen zurückgegangen, woran im Oktober auch die diskontierten Wechsel erheblich beteiligt sind, die seit ihrem Höchststand Mitte August um 750 Millionen abnahmen. Die reine Golddeckung der Noten erreichte mit 46,1 Prozent am 23. Oktober einen um 1 Prozent höheren Stand als am 31. Dezember 1913, obwohl damals der Notenumlauf um 1375 Millionen geringer war. Die Metalldeckung lag von 30. September bis 23. Oktober von 33,7 Prozent auf 65,5 Prozent. So bietet der Stand der Reichsbank ein Bild der berechtigten Vertrauen in Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Verhältnisse.

**Aus der Stadt**

**Die Dauer der Unterfütungen.**

Das Ministerium des Innern hat sich veranlaßt gesehen, auf die Bestimmungen des vierten Absatzes des § 10 des Gesetzes über die Unterfütung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 22. Februar 1888 (A. August 1914) hinzuweisen, wonach die Unterfütungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt wurden. Dasselbe ist für Kriegsteilnehmer, die nicht wieder feldtauglich geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterfütungen im Falle des Bedarfs so lange weiter zahlen zu lassen, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genuß einer Militärrente treten, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abgeben. In gleicher Weise soll auch den Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterfütung weiter ausbezahlt werden, bis die Bewilligung auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Abhebung gelangt. Bei einer verbotenen Rahluna der Militärrente soll von einer Rückforderung der Familienunterfütung abgesehen werden.

**Die Nachfütung von Liebesgaben.**

Folgender Erlaß wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Großes Hauptquartier, 18. Okt.

Die Teilnahme, die das deutsche Volk seinen im Felde stehenden Söhnen entgegenbringt, hat sich in unzähligen, oft rührenden Ausprägungen verhalten. Liebe und Hürige befand. Angehörige aller Stände haben in edler Weise ihre Arbeitskraft und ihre Mittel in den Dienst der guten Sache gestellt und es ist es in großem Umfange und von herrlichem Werte den Truppen zugeführt. Auch hierdurch ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Volk und Heer in glänzender Weise zum Ausdruck gekommen; es wird dem Heere mit herzlichem Danke für alle gütigen Spenden erwidert. Danksagung und Heeresverwaltung müßten diesem Danke schon jetzt öffentlich Ausdruck verleihen.

Auch dafür besteht volles Verständnis, daß viele den lebhaftesten Wunsch haben, die Ergebnisse ihrer Liebestätigkeit gerade denen und möglichst persönlich anzuhändigen, die ihnen besonders nah stehen; eine Garantiestadt möchte durch ihre Liebesgaben ihr angefallenes Regiment erreichen oder eine Provinz sie dem heimatischen Armeekorps überweisen wollen. Niemand wird sich aber der Einsicht verschließen können, daß neu formierte Verbände oder solche aus anderen, weit abgelegenen Heimatsbezirken auf diese Weise empfindlich geschädigt und mit dem Gefühl einer gewissen Zurücksetzung erfüllt werden können.

Auch aus militärischen Gründen ist es nicht immer angängig, den bei Spendung von Liebesgaben zum Ausdruck gebrachten Erwartungen voll gerecht zu werden. So sehr die Kommando- und die Stabsstellen bestrebt sind und bestrebt bleiben, berechnete Wünsche zu erfüllen, das Recht muß ihnen gewahrt bleiben, nach Möglichkeit und Billigkeit auszuweichen.

Jerie sind mitunter die Voraussetzungen, unter denen die Spenden oder ihre Bewilligungen die oft weite Fahrt antreten, um im Kraftwagen ihre Liebesgaben persönlich an die Front zu bringen. Viele legen sich bei den Behörden des Roten Kreuzes zu, einmündig oder von einer hierzu nicht bevollmächtigten Behörde unterstützt, und meinen, auf diese Weise Anrecht und persönliche Sicherheit für die Fahrt zur Front zu erlangen. Sie bedenken nicht, wie sehr dadurch die Ueberwachung des Verkehrs im Rücken der stehenden Truppen erschwert, feindlicher Spionage Vorhand erleichtert, die Gefahr unheilvoller Zwischenfälle hervorgerufen wird. Sie wissen nicht, in welche Gefahr sie sich persönlich begeben, denn jeder Mißbrauch des Aufrechens des Roten Kreuzes ist strafbar und ruft den Verdacht der Spionage hervor. Die berechnete Nahrung des Roten Kreuzes vergrößert leider in diesem Kriege keine Sicherheit gegen Unfälle einer feindlichen und hinterlistigen Bevölkerung. Sie mögen nicht ob, ob Menge und Wert ihrer Spenden im richtigen Verhältnis steht zu dem Verbrauch an Penzian — einem Wertartikel im Operationsgebiet — und zu den Mühen, die ein Autounfall verursachen kann.

Bei dieser Sachlage wird es sicherlich verstanden und gewürdigt werden, wenn Heeresleitung und Heeresverwaltung die oeffentlich Spenden von Liebesgaben auf die Organisation verweisen, die dazu ins Leben gerufen und dem angefaßt ist, das Vor der im Felde stehenden Söhne des deutschen Volkes — unverwundeter wie verwundeter — zu erleichtern, die sich in früheren Kriegen erprobt und in sorgfältiger Treuearbeit auf ihre Aufgaben vorbereitet hat, die dem militärischen Organismus einfließt ist, und hand in Hand mit den Kommandobehörden arbeitet: die Organisation der freiwilligen Krankenpflege (Rotes Kreuz, Mitterorden u. a.). Wer ihr seine Liebesgaben zur Vermittlung, sei es an die Truppen im Felde, sei es für die Verwundeten in der Heimat, anvertraut, darf die volle Aueracht haben, daß seine edle Absicht am schnellsten, am sichersten, am gerechtesten verwirklicht wird. Am besten erfolgt die Uebersende vorbestelllos, doch soll jeder vom Spender geäußerte Wunsch nach Brauchlichkeit und Billigkeit Berücksichtigung finden.

Der Kriegsminister:

- ges.: a. Kallenbach, Generalleutnant.
- Der Generalquartiermeister, H. M. B. h.:
- ges.: v. Soiatz-Rheb, Generalmajor.
- Der Kaiserl. Kommissar u. Milit.-Dir. d. Reichs-Krankenpflege, ges.: Rüst zu Solms-Baruth.
- Abnahmestelle I nimmt freiwillige Gaben für Verwundete und Kranke.
- Abnahmestelle II für Truppen auf dem Kriegsschauplatz.
- 18. Armeekorps: Abnahmestelle Nr. I Kronsfurt a. M., Dörl Rühlens, Bahnhofsgebäude Nr. 18.
- Abnahmestelle Nr. II Intendanturgebäude in Frankfurt a. M., Seberichstraße 65.



